

# Öffentliches Versuchsobjekt

## Labor der Bauwende soll im Frühjahr 2024 stehen

Von Sandra Calvez



So soll der temporäre Pavillon von Bauhaus Erde in Potsdam aussehen.

Ausprobieren, auswerten, anpassen: Der Bau eines Pavillons aus nachhaltigen Baustoffen für das Bauhaus Erde ist ein Prozess im stetigen Wandel. „Wir bauen, um zu kommunizieren“, beschreibt es die Architektin und Projektleiterin Angelika Drescher. Denn das Projekt auf einer Fläche neben dem Brandenburger Wissenschaftsministerium, genannt Proto Potsdam oder Schaustelle, soll ein öffentliches Versuchsobjekt sein. Ein Labor der Bauwende. Die Pläne wurden mehrfach überarbeitet, der erste Entwurf verkleinert und abgewandelt.

Bauhaus Erde ist ein Thinktank, den der Potsdamer Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber Ende 2021 gegründet hat. Ziel ist es, nachhaltige Mo-

dehllösungen für das klimaneutrale Bauen der Zukunft zu entwickeln. Bauhaus Erde hat aktuell 30 Mitarbeiter in Potsdam und Berlin. Zunächst soll ein temporärer Pavillon für drei bis fünf Jahre entstehen, bevor ein dauerhafter Neubau errichtet wird.

## **Mehrwöchiger Baustopp**

Ursprünglich sollte der Pavillon schon im August aufgebaut werden, im Juni war von einem Aufbau vor Jahresende die Rede. Jetzt nennt Drescher als neuen Termin das kommende Frühjahr. Hauptgrund für die Verzögerung war ein Baustopp, den das Denkmalamt der Stadt Potsdam verhängte. Laut Drescher aufgrund eines Missverständnisses: Der Pavillon wird auf einem Bodendenkmal errichtet. In der Erde befinden sich die Fundamente eines fünfstöckigen Barockbaus aus dem Jahr 1722. Bauhaus Erde will diese nutzen und darauf aufbauen.

Doch bei den Bauarbeiten sei ein Bagger zu nah an eine der alten Mauern gekommen, weshalb die Stadt fälschlicherweise angenommen habe, dieses solle entfernt werden, schildert es Drescher. Die Stadt gibt an, der zeitweilige Baustopp sei erlassen worden, um Fundamentbrocken des denkmalgeschützten Militärwaisenhauses zu schützen. Mehrere Wochen stand der Bagger still. Und die Zeitspanne, bis der erste Frost droht, wurde zu kurz.

## **Regionale Baustoffe**

Wer die Baustelle derzeit besucht, sieht von alldem noch nicht viel. Ein paar Haufen Erde, ein Bauzaun. Doch das bedeutet nicht, dass an Proto Potsdam nicht gearbeitet wird. Das wird im Gespräch mit Angelika Drescher deutlich. Kern der Arbeit des vergangenen Jahres war die Entwicklung der Baustoffe aus regionalen Materialien. Ziel des Projekts ist es, möglichst vollständig auf sogenannte mineralische Baustoffe wie Beton zu verzichten, um nachhaltig und klimaneutral zu bauen.

Die Mauern des temporären Neubaus sollen aus Lehmsteinen gebaut werden. In insgesamt 12 Gruben untersuchten Mitarbeiter von Bauhaus Erde den Boden und verglichen die Zusammensetzung des Lehms. Durch bloßes Zusammenpressen wollten sie ohne weitere Zutaten Lehmziegel herstellen, die verbaut werden können. Fündig wurden sie in einer Baugrube in Mar-

zahn. Die dort tätige Baugruppe wollte den Aushub eigentlich loswerden, er fiel als Abfall an. Nun entsteht aus ihm in Form der Lehmsteine ein Neubau.

## Verbauen statt verbrennen

Zweiter zentraler Baustoff von Proto Potsdam ist Holz. „Momentan siebt die Industrie stark aus und arbeitet kaum mit Laubholz im Hochbau“, erläutert Angelika Drescher. „Wir wollen gezielt auch Schwachholz einsetzen, um zu zeigen, dass man auch das nutzen kann.“ Unter Schwachholz versteht man dünnere Bäume und astreiche Stammabschnitte in der Baumkrone. Meist werde dieses verbrannt statt verbaut, laut Drescher „die verschwenderischste Art, Holz zu verwenden“.

Der Grund dafür liege jedoch nicht darin, dass man das Holz nicht im Bau verwenden könne, sondern darin, dass es keine zugelassene Norm dafür gibt. „Wir wollen auch für den Hochbau geeignete Laubholzarten wie Robinie oder Pappel in Deutschland in die Normierung bekommen, damit sie standardisiert und breitenwirksam eingesetzt werden können“, sagt Drescher. Zum Prozess gehört deshalb auch, die Baustoffe zertifizieren zu lassen.

Für Proto Potsdam arbeitet Bauhaus Erde mit Stützen aus Rubinienholz. Gefällt wurden die Bäume in Stadtwäldern in Brandenburg wie in Prenzlau und Templin, verarbeitet im Sägewerk in Bralitz.

Der ganze Prozess der Entwicklung der Baustoffe, der Suche nach geeigneten Materialien und der Verarbeitung wurde fotografisch und filmisch begleitet. Das Ergebnis ist ein Dokumentarfilm, der auch den theoretischen Hintergrund aufarbeitet und die CO<sub>2</sub>-Bilanz des Pavillons untersucht. „Der Film soll unsere Forschung sichtbar und zugänglich machen“, sagt Drescher. Am 15. November wird er erstmals gezeigt.

**Unsere App für iOS und Android:**



**Fragen? Schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an:**

Telefon: 030-29021-500

E-Mail: [leserservice@tagesspiegel.de](mailto:leserservice@tagesspiegel.de)

[Impressum](#)

[AGBs](#)

[Abo kündigen](#)

[Datenschutzerklärung](#)

[Datenschutz-Einstellungen](#)

[Häufige Fragen](#)

[Zum Tagesspiegel](#)

---

**TAGESSPIEGEL**

Copyright © Der Tagesspiegel